

## MARTIN LUTHER: DEN TOD ERFAHREN UND TROTZDEM DES EWIGEN LEBENS GEWISS SEIN \*

Wie der Tod erfahren wird

[1] Der Vers berührt und bekennt die Not, aus der Gottes Hand (vgl. V. 15f) den Heiligen hilft, nämlich den Tod. Sie fühlen wahrlich den Tod, wenn sie in Todesgefahr kommen. Und es ist dem Fleisch kein süßer Trank, wenn der Tod entgegentritt (vgl. Mt 26, 39.42). So kommt der Tod nicht allein, er bringt auch Sünde und Gesetz mit sich (vgl. 1 Kor 15, 56). [2] Deshalb sieht man hier gut, daß die Heiligen Märtyrer sein müssen, denn sie müssen in Todesgefahr schweben und mit dem Tod ringen und kämpfen. Geschieht das nicht durch die Tyrannen und Gottlosen mit Feuer, Schwert, Kerker und dergleichen Verfolgungen, so geschieht es doch durch den Teufel selbst, der kann das Wort Gottes nicht leiden noch alle die, die es halten und lehren; er setzt ihnen zu, es sei im Leben oder im Sterben. [3] Im Leben tut er's mit den hohen Anfechtungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu Gott. Da kann er ein Herz so belagern und bestürmen mit Erschrecken, Zweifel, Verzagen, daß es Gott flieht, ihm Feind wird und ihn lästert, weil es dem elenden Gewissen nicht anders ist, als wenn Gott, Teufel, Tod, Sünde, Hölle und alle Kreaturen ein Ding seien, und alle seien sein ewiger, unablässiger Feind geworden. Weder der Türke noch ein Kaiser kann jemals eine Stadt mit solcher Gewalt bestürmen, wie der Teufel ein Gewissen bestürmen kann.

[4] Im Sterben oder auf dem Todbett kann er's auch, wenn ihm Gott Raum läßt. Da ist er ein Meister mit Aufblasen von Sünden und mit Anzeigen von Gottes Zorn. Es ist ein wunderlicher, mächtiger Geist, der aus einer geringen Sünde solch eine Angst anrichten und solche Hölle bauen kann. [5] Denn das ist gewißlich wahr, daß kein Mensch irgendwann seine rechten Hauptsünden sieht, als da ist Unglaube, Verachtung Gottes, weil er nicht Gott fürchtet, vertraut und liebt, wie es wohl sein sollte, und dergleichen Sünde des Herzens, in denen die rechten Knoten sind. Es wäre auch nicht gut, daß er sie sehen sollte. Denn ich weiß nicht, ob irgendein Glaube auf Erden sei, der davor bestehen und nicht fallen und verzweifeln würde. Darum läßt ihm Gott Raum zu den werkhafte Sünden. Da soll er dir bald eine Hölle und Verdammnis anrichten, darum daß du einen Trunk etwa zu viel getan hast oder zu lange geschlafen, daß du vor großem Gewissen und Traurigkeit krank wirst und vor Leid sterben möchtest.

\* Luthers Auslegung von Ps 118,17: »Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen«, niedergeschrieben auf der Veste Coburg 1530; WA 31I, S. 146,13/30-157, 6/23 (im folgenden wird der Text leicht modernisiert sowie durch Ziffern und Überschriften gegliedert).

TENOR.

Non moriar sed vi  
uam et narrabo opera do  
mi ni.

ALTVS.

Non moriar sed vi  
uam sed vitam sed vi uam et  
narrabo opera do mi ni.

DISCANTVS.

Non moriar  
sed vi uam sed vi  
uam et narrabo opera  
do mi ni.

BASSVS.

Non moriar  
sed vi uam sed  
viam sed vi uam  
et narrabo opera  
do mi ni.

[6] Und was noch viel ärger ist, er soll dir deine besten Werke vorhalten und sie dir in dein Gewissen treiben und stecken, sie so schandbar entwerthen und verurtheilen, daß dir alle deine Sünden nicht so bange machen sollten, wie es dir jetzt deine besten Werke machen, die doch fürwahr recht gut sind. Aber jetzt wolltest du, du hättest eitel große Sünde anstatt solcher Werke getan. Und damit sucht er, daß du sie auch solltest verleugnen, als seien sie nicht durch Gott geschehen, damit du so Gott lästern solltest. Da

ist dann der Tod auch nicht ferne, ja die Hölle dazu. [7] Aber wer kann alle seine Kunst erzählen, wie er Sünde, Tod und Hölle herrichten kann? Es ist sein Handwerk, und er hat es über fünftausend Jahre betrieben und kann es mehr als meisterhaft. So ist er auch ein Fürst des Todes so lange gewesen. Er wird's ja oft versucht und wohl geübt haben, wie er einem armen Gewissen einen Vorgeschmack vom Tod beibringen kann. Die Propheten, besonders der liebe David, haben's richtig gespürt und erfahren. Denn sie klagen, lehren und reden wahrlich davon, als seien sie oft dabei gewesen, reden jetzt von des Todes Pforten, jetzt von der Hölle, jetzt vom Zorn Gottes.

Dem Tod und dem Teufel ein Spottlied singen

[8] Es komme, wann und wie es komme, so hören wir hier wohl, daß die Heiligen müssen sich mit dem Teufel raufen und mit dem Tode beißen. Das besorge der Verfolger oder die Pestilenz und andere Krankheit und Lebensgefahr. [9] Es ist aber in solchem Kampf das Allerbeste und Nächste zum Sieg, dies Liedlein der Heiligen singen lernen, das heißt sich selbst verleugnen und an die rechte Hand Gottes sich hängen. So wird dem Teufel ein großes Schnippchen geschlagen, daß er leeres Stroh zu dreschen findet, nämlich so: Ich will nichts sein, alle meine Macht soll der Herr sein, wie oben (V. 14) gesagt ist. [10] Wenn ich das tu, so bin ich ganz ausgeleert von mir selbst und all dem, was mein ist, und kann sagen: »Was fichtst du, Teufel? Suchst du gute Werke und meine eigene Heiligkeit zu tadeln vor Gott? Ich hab ja doch keine. Meine Macht ist nicht meine Macht; der Herr ist meine Macht. Halte dich lieber an meine blanke Hand oder zähle das Geld in dem leeren Beutel. Suchst du aber meine Sünde zu verklagen, so hab ich ja doch keine. Hier ist die Macht des Herrn, die magst du immerhin verklagen, bis du satt wirst. Ich weiß weder von Sünde noch von Heiligkeit in mir. Nichts, nichts weiß ich außer von Gottes Kraft in mir.«

[11] Gar fein wäre es, sage ich, wer so von sich selbst lassen und den Teufel verspotten könnte mit der leeren Tasche, wie jener arme Hauswirt den Dieb verspottet, den er bei Nacht in seinem Hause ergriff und sprach: »Ach, du törichter Dieb, willst du bei finsterner Nacht hier etwas finden, wo ich bei hellem Tag nichts finden kann?« Denn was will der Teufel machen, wo er so eine freie Seele findet, die ihm weder auf Sünde noch auf Heiligkeit antworten will? Da muß er alle seine Kunst lassen, beides: Sünde aufblasen und gute Werke verleumden. Da wird er auf die rechte Hand Gottes verwiesen (vgl. V. 15f), die muß er gewiß in Frieden lassen. [12] Unterläßt du aber dieses Lied, und er ergreift dich in deinen Sünden oder guten Werken, und du läßt dich ein auf seine Disputation, weil du ihn beachten und hören willst, so soll er dich zurichten, wie er dich nach seinem Wunsch gerne hätte, daß du Gott mit seiner rechten Hand und alles vergißt und verlierst.

[13] Aber wie wir gehört haben, es ist eine Kunst, sich selbst zu verleugnen, wir haben daran zu lernen, solange wir leben, so gewiß wie alle Heiligen vor uns, neben uns und nach uns es tun müssen. Wie wir deshalb noch Sünde spüren, so müssen wir auch den Tod spüren. Und wie wir kämpfen müssen, daß wir die Sünde loswerden und fest an der rechten Hand Gottes hängen, die uns sein Wort verkündigt, so müssen wir auch mit dem Tode und dem Fürsten oder Amtmann des Todes, dem Teufel, kämpfen, bis wir ganz frei werden. [14] Denn sieh, wie dieser Vers solchen Kampf anzeigt. Der Teufel oder Verfolger dringt auch mit dem Tod auf die Heiligen ein. Was tun sie aber? Sie wenden die Augen, ja sich selbst ganz ab, entäußern sich ganz und halten sich an die Hand Gottes und sprechen: »Ich muß nicht sterben, wie du, Teufel oder Tyrann, behauptest. Du lügst. Ich werde leben; denn ich will nicht von meinen noch von anderen Menschenwerken reden. Ich weiß jetzt nichts von mir noch meiner Heiligkeit, sondern nur von des Herrn Werken, die hab ich vor mir, von denen will ich reden, die rühme ich, auf die verlasse ich mich, der ist's, der von Sünden und Tod hilft. Kannst du diese Werke stürzen, so hast du auch mich gestürzt.«

#### Die Gerechtigkeit Gottes und das Leben aus Gott verschlingen Sünde und Tod

[15] So enthält dieser Vers die zwei oben in Vers 6 und 7 genannten Stücke, den Trost und die Hilfe, mit denen Gott den frommen und Gerechten wohl tut. Denn hier siehst du, wie die rechte Hand Gottes das Herz aufrichtet und mitten im Tode tröstet, so machtvoll, daß es sagen kann: »Und wenn ich gleich sterbe, so sterbe ich dennoch nicht. Wenn ich gleich leide, so leide ich doch nicht. Wenn ich gleich falle, so liege ich doch nicht darnieder. Wenn ich gleich verleumdet werde, so stehe ich doch nicht mit Schanden da«. Das ist der Trost. [16] Weiter von der Hilfe sagt er so: »Sondern ich werde leben«. Ist das nicht eine wundersame Hilfe? Der Sterbende lebt, der Leidende ist fröhlich, der Fallende steht auf, der Verleumdete ist in Ehren, wie auch Christus sagt, Joh 11,25: »Wer an mich glaubt, der stirbt nicht, und ob er gleich stürbe, soll er doch leben.« In dieser Weise redet auch Paulus, 2 Kor 4,6: »Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden, aber wir sind nicht verlassen. Wir unterliegen, aber wir verderben nicht.« Das sind alles Worte, die kein Herz rein menschlich verstehen kann.

[17] Und hier siehst du, daß dieser Trost und diese Hilfe das ewige Leben sei, das ist die rechte ewige Wohltat Gottes. Das meint auch der ganze Psalm. ... [18] Und wie kann es auch an sich selbst anders sein, da er sich des Herrn selber rühmt über und außer allen Gütern der Fürsten und Menschen (vgl. V. 8f), mit denen es die andern halten? Denn der Herr ist ja ein ewiges Gut, so kann auch jeder das wohl ermessen: Wo das Herz einen gnädigen

Gott spürt, da muß Vergebung der Sünde sein. Ist die Sünde weg, so ist auch der Tod weg, und es muß da sein Trost und Zuversicht der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Lebens; das kann nicht ausbleiben.

[19] Darum laßt uns in diesem Vers ein Meisterstück erkennen, wie unbeirrbar er den Tod beiseite schlägt und nichts wissen will, weder vom Sterben noch von Sünden. Wie er hingegen das Leben so fest sich vor Augen hält. Und nichts will er wissen außer vom Leben. Wer aber den Tod nicht sieht, der lebt ewig, wie Christus spricht, Joh 8,51: »Wer mein Wort hält, der wird den Tod nimmermehr sehen.« [20] So versenkt er sich ganz ins Leben, daß der Tod im Leben verschlungen wird und ganz verschwindet. Das kommt daher, daß er an der rechten Hand Gottes hängt mit festem Glauben. So haben alle Heiligen diesen Vers gesungen und müssen ihn vollends bis ans Ende singen. Besonders sehen wir das an den lieben Märtyrern, die sterben dahin vor der Welt, und ihr Herz spricht doch mit festem Glauben: »Dennoch werde ich nicht sterben, sondern leben.«

[21] Und hier sollen wir die Regel lernen: Wo im Psalter und in der Schrift die Heiligen so wie hier mit Gott reden vom Trost und der Hilfe in ihren Nöten, da reden sie gewiß vom ewigen Leben und Auferstehung der Toten. Solche Texte gehören immer zu dem Artikel von der Auferstehung und dem ewigen Leben, ja zu dem ganzen dritten Stück des Glaubensbekenntnisses, also vom heiligen Geist, von der heiligen Christenheit, von Vergebung der Sünde, von der Auferstehung, vom ewigen Leben. Und das fließt alles aus dem ersten Gebot, wo Gott spricht: »Ich bin dein Gott«, dieses Wort ergibt jenes dritte Stück des Glaubensbekenntnisses im Vollsinn. [22] Denn während sie klagen, daß sie sterben und Not leiden in diesem Leben und sich doch gleichwohl trösten eines anderen als dieses Lebens, nämlich Gottes selbst, der über und außer diesem Leben ist, so ist's nicht möglich, daß sie ganz und gar sterben sollten und nicht andererseits ewig leben. Nicht allein, weil Gott, an dem sie hangen und dessen sie sich trösten, nicht sterben kann und sie also in ihm leben werden, sondern auch, weil Gott nicht ein Gott der Toten sein kann und derer, die nichts mehr sind, sondern, wie Christus sagt, (Mt 22,32 parr), er muß ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten sein. Darum müssen sie ewig leben, sonst wäre er nicht ihr Gott. Und sie könnten auch nicht an ihm hangen, wenn sie nicht lebten. So bleibt dann der Tod bei dessen Menschen nicht mehr als ein Schlaf.

[23] Ist das aber wahr, daß sie in Gott leben, so muß zuvor dies wahr sein, daß sie Vergebung der Sünde haben. Haben sie nicht Sünde, so haben sie gewiß den heiligen Geist, der sie heiligt. Sind sie heilig, so sind sie die rechte, heilige christliche Kirche und die kleine Schar (vgl. Lk 12,32) und werden herrschen über alle Gewalt des Teufels, müssen also wieder auferstehen und ewig leben. [24] Siehe, das sind die großen, hohen Werke der rechten Hand

des Herrn (vgl. V. 16). Was sind doch dagegen aller Menschen und Fürsten Werke, auf die alle Welt baut und vertraut? Spinnweben sind es, sagt Jesaja (59,5), die weder zu Kleidern noch zum Schmuck dienen, nur daß die ziellosen, unverständigen Mücken und Fliegen, die leichtfertigen Seelen damit gefangen und für immer erwürgt werden.

Ewiges Leben fängt im Glauben an

[25] Nun leben solche Heiligen nicht allein in jenem Leben, sondern fangen es hier an im Glauben. Und wo der Glaube ist, da hat auch ewiges Leben angefangen. Und die Texte in der Schrift vom Glauben gehören auch zu allen oben erwähnten Artikeln; denn ... der Glaube kann auch nicht hangen oder haften an irgend etwas, das in diesem Leben gilt, sondern er bricht hinaus und hängt an dem, das über und außer diesem Leben ist, das ist Gott selbst. [26] Daß aber die Heiligen solch ewiges Leben hier anfangen und im Sterben dennoch leben, bezeugt dieser Vers und spricht (V. 17b): »Und ich werde erzählen des Herrn Werke.« Wer des Herrn Werke predigen soll, der wird ja lebendig sein müssen. Und wenn sie gleich tot sind, so predigt doch ihr Geist und Blut, wie Abels Blut redet wider Kain, Gen 4,10, und Hebr 11,4 spricht er, daß der verstorbene Abel durch seinen Glauben noch rede.

[27] Und dies ist für die Tyrannen und Heiligenmörder der allerärgste und verdrießlichste Vers, wie ich kaum einen weiß in der Schrift, daß die toten Heiligen, von denen sie meinen, sie seien schön zum Schweigen gebracht und unterdrückt, daß die allererst anheben zu leben und zu reden: Ei zum Teufel! Es ist nicht gut mit den Heiligen zu streiten, wenn sie allererst nach dem Tod eben das recht anfangen werden, weswegen sie getötet werden, und werden außerdem damit nicht aufhören noch davon ablassen in Ewigkeit und werden auch hinfort ungetötet und nicht zum Schweigen gebracht sein, sondern ewig des Herrn Werke erzählen.

### Erläuterung

Während seines Coburg-Aufenthaltes hat Luther im Juni 1530 eine ausführliche deutsche Auslegung zu Ps 118 verfaßt und sofort nach Wittenberg geschickt, damit sie unter dem Titel »Das schöne Confitemini« gedruckt werde (WAB 5,401,7ff; 418,45ff). Im November 1529 hatte er bereits zu diesem Psalm kurze lateinische Glossen für einen Freund notiert und ihm geschrieben (WAB 5,202,17), dieser Psalm sei ihm besonders lieb, Psalmus mihi charissimus. Mit Vers 17 hat er sich auf der Coburg so intensiv beschäftigt, daß er sich damals diesen Vers mit einer Kirchentonmelodie an die Wand seines Zimmers geschrieben hat; dort sah 20 Jahre später (1550) der kursächsische Arzt Matthäus Ratzeberger diese Inschrift und berichtete anderen davon (vgl. WA 35,535f). Aus einer ganz anderen Quelle schöpfte der in Dessau tätige Schulmann Joachim Greff (vgl. WAB 10,284ff). Er ließ 1545 in Wittenberg – also unter Luthers Augen – ein geistliches Drama drucken, »Lazarus, vom

Tode durch Christum ... erwecket«. Als Schlußchor empfahl er eine vierstimmige Vertonung von Ps 118,17 in der lateinischen Fassung. Er hat diese Komposition ausdrücklich Luther zugeschrieben. Auf den vier letzten Seiten des Druckes folgen die vier Stimmen nacheinander in der Reihenfolge: Discantus, Bassus, Tenor, Altus. Wir reproduzieren in verkleinerter Form diese vier Stimmen nach dem Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel – mit Dank für die Erlaubnis – und verweisen auf die modernen Notierungen in WA 35,537 und in dem Martin-Luther-Chorheft 1983, hg. von Johann Rüppel und Ulrich Zimmer, (Bärenreiter BA 6346) Kassel und Basel 1983, 23.

Luthers Auslegung von V. 17 setzt ein [1] bei unserer Erfahrung des Todes, die ihren Ort im Herzen und Gewissen des Menschen hat und dort nicht zu trennen ist von Sünden- und Gesetzeserfahrung. Die »Heiligen« (Luther verwendet das Wort ganz im Sinn des Paulus, Röm 1,7 u.ö.) wissen von dieser Erfahrung, sie wissen aber auch, wie Gott mit seiner »Hand« oder Macht aus der Anfechtung durch Tod, Sünde, Gesetz zu retten vermag. Im Leben ist das Gewissen des Menschen in der Gefahr [3], nicht mehr zu erkennen, was Gott dem Tod, der Sünde, der Gottesferne und der Gottesverleugnung entgegenzusetzen hat. In der Begegnung mit dem Tod [4–7] ist der Mensch in der Gefahr, daß entweder das Bewußtsein der Sünde bei ihm Übermacht gewinnt, obwohl über die »werkhaften Sünden« hinaus Gott den Menschen seine wahren Sünden der Gottesverachtung und des Unglaubens gar nicht voll gewahr werden läßt [5]. Oder der Mensch stürzt in die Gottesverachtung, weil dem Gewissen die richtige Einschätzung der guten Werke, die Gott ermöglicht hat, entschwindet [6]. So begleitet der Teufel, der Verwirrer der Herzen und Gewissen, die Menschheitsgeschichte, die für Luther wie für alle seine Zeitgenossen seit Erschaffung der Welt eine Zeit von gut fünftausend Jahren ausmacht [7, vgl. 10–12]. Aus der Bewußtseinsverwirrung angesichts des Todes hilft ein Psalm wie dieser. Denn aus diesem Psalm spricht der Glaube, mit dem sich der Mensch ganz an Gottes Hand hält und bei sich selbst gewissermaßen leer ist, wenn der »Fürst des Todes« [7] das Leben verklagen will, es sei wegen der Sünde oder der unzulänglichen guten Werke [10]. Hat Luther dem Glauben für diese Situation eine erste Gegenrede ins Rollenbuch geschrieben, so folgt eine zweite Gegenrede [14] dort, wo sich seine Exegese nun ganz V. 17 zuwendet. Luther hört aus der ersten Vershälfte ein Doppeltes heraus, wie vorher schon aus V. 6 und 7, zum einen die Gewißheit (»Trost«), die sich gegenüber der Not des Menschen in Negationen äußert [15], zum andern die Rettung durch Gott aus dieser Not [16]. Beides ist so ineinander verschränkt, daß »dieser Trost und diese Hilfe das ewige Leben« ist [17]. Wird Gott als ein gnädiger Gott erfahren, so ist damit die Sünde und mit ihr der Tod überwunden; denn Gott wirkt Gewißheit der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Lebens [18]. In dieser Weise mit diesem Ps-Vers von dem Wirken Gottes zu reden, schließt den ganzen 3. Artikel des Glaubensbekenntnisses in sich und entspringt dem Glauben, der sich auf das 1. Gebot gründet, der sich an Gott hält, der »über und außer diesem Leben ist« [21–24]. Die 2. Vershälfte zieht dann weiter aus, was die 1. Vershälfte vorgezeichnet hat [25–27].

Bearbeitet von Prof. Dr. Reinhard Schwarz, Salzstr. 43, 82110 Germering